



Hauptsache gesund!

Hallo Lorraine,

ich bin wirklich sehr sehr froh, dass sich noch jemand mit diesem Text intensiv auseinandergesetzt hat. Ich finde deine Bemerkungen nicht zu harsch, denn in vielen Dingen bin ich mit dir sowieso einer Meinung. Mir sind die Ungereimtheiten bzgl. der Nebelmetapher und der "rückwärtigen Wahrnehmung" tatsächlich schon beim Schreiben aufgefallen. Ich dachte, ich könne das mit der Verwirrung des Protagonisten erklären. Aber zu den Einzelheiten:

Zitat:

Bild: Ein Grat, Nebel. Eine Hängebrücke von diesem Grat zu dem am anderen Ende der Brücke (deren Ende eigentlich nicht sichtbar ist, wie man gleich (nicht) sehen wird). Nebel. Nicht klar ist, ob die tiefen Schluchten (wie heißen Schluchten, wenn sie nicht tief sind? Mit anderen Worten, wozu das "tiefe"?) Abgründe ... wirklich so "völlig fremde Welten", diese Abgründe, für den Erzähler? Kennt er sie nicht schon?

Ich denke, ich werde den Nebel durch etwas anderes ersetzen. Das Ziel ist nicht *richtig* erkennbar, Einzelheiten sind nicht auszumachen, es ist zu weit entfernt etc. Beim Nebel komme ich wirklich in Erklärungsschwierigkeiten.

Du fragst, ob der Protagonist die Abgründe nicht schon kenne. Vielleicht ist ihm die Tatsache, dass es Abgründe gibt, vertraut, aber nicht, was sie bedeuten, welche Gefahr damit verbunden ist, was in diesen Abgründen auf ihn "lauert". Das Gefühl von Befremdung, Unsicherheit, Ungewissheit hier herüber zu bringen, ist sehr wichtig. Wenn man schreiben würde, der Protagonist würde die Abgründe gut kennen, so wäre das m. M. nach wenig authentisch, denn er selbst empfindet diese Abgründe als etwas ganz und gar nicht Vertrautes (d.h. für ihn Gewöhnliches).

Zitat:

Mir ist nicht klar, ob nun die Brücke mit der Zeit verglichen werden soll, die man nicht zurückdrehen kann

Nicht nur! Es geht darum, Fortschritte zu machen. Rückschritte sind nicht erlaubt. Das sagt die Logik, die Wissenschaft, das Umfeld, der innere Zwang.

Zitat:

Wer ist "die Wissenschaft"? Warum muss sie etwas beschwören, was jeder Nicht-Wissenschaftler schon weiss?)

Möglicherweise ist das "beschwören" sprachlich nicht so schön ... Vielleicht ist die "Wissenschaft" auch nur die Vernunft, das Rationale. Und es gleicht einer "Beschwörung", dass diese Vernunft dem Protagonisten sagt: es gibt kein Zurück! Auch wenn es für jeden Nicht-Wissenschaftler klar ist: Der Protagonist muss sich das gebetsmühlenartig vorsagen: es gibt kein zurück!

Zitat:

Er geht also voran, klar, weil Zurückgehen nicht möglich ist, wenn man sich nicht einmal umdrehen kann.

Ich denke, ich werde den Text so ändern, dass er nicht zurückgehen (weil die Brücke hinter dem Protagonisten verschwindet), sich aber sehr wohl umdrehen kann.

Zitat:

überhaupt verschwindet die Landschaft wohl nicht nach jedem Schritt neu, sie ist ab einem gewissen Punkt im Nebel halt nicht mehr zu sehen



Hauptsache gesund!

Die Landschaft bzw. das, was er hinter sich gelassen hat (insbesondere die Brücke) soll tatsächlich nach jedem Schritt verschwinden. Den Nebel werde ich streichen. Es wird also keine realistische Erklärung für das Verschwinden des Zurückgelassenen geben (der Nebel), sondern dies soll Teil eines irrationalen Bilds sein. In der Art eines Traumbildes vielleicht. Der Leser soll sich darüber klar sein, dass er die reale Wahrnehmung (= den Boden der Tatsachen) verlassen hat.

Zitat:

Und jetzt hängt die Brücke "völlig in der Luft" ...

Ja, die Brücke hängt in der Luft. Die Verankerung ist nicht vom Nebel verdeckt, sondern sie existiert nicht mehr. Der Protagonist hängt völlig in der Luft, man kann es nicht anders sagen.

Zitat:

In der Vergangenheit, die vor meinen Augen verschwindet, bin ich verankert. Diesen Satz verstehe ich selbst nicht, muss ich mir eingestehen.

Ich auch nicht. Er balanciert auf der (Zeit-)Brücke voran, die Vergangenheit aber verschwindet "vor" seinen Augen?? Zum besseren Verständnis (für alle Beteiligten) würde ich vorschlagen, dass er die Vergangenheit hinter sich lässt, das wiederum darf angezweifelt werden, denn er kann es (des Nebels sowie der Unmöglichkeit, sich auch nur umzudrehen wegen) nicht überprüfen und (er wird es zweifelsohne feststellen): die Vergangenheit wird ihn begleiten, wenn auch "nebelgefiltert" ...

Ja ... hier gesteht sich der Protagonist seine eigene Unlogik ein. Ich dachte ich käme damit mit meiner Unlogik durch ... hatte aber von vornherein selber Zweifel. Also: Der Nebel ist gestrichen. Umdrehen ist möglich und somit die Wahrnehmung des Verschwindens, der "Entwurzelung", der Alternativlosigkeit. Die Vergangenheit wird ihn nicht begleiten, sondern er wird sich von ihr lösen. Schritt für Schritt.

Zitat:

Keine Brille hilft, im Nebel besser zu sehen. "Eine andere Sichtweise" ... hier springst du von der Brillen-Metapher zur Therapiesprache, mir hätte gefallen, dass du hier eine weitere "Übersetzung" einbaust, ein Nachtsichtgerät vielleicht?

Ja, der Nebel verdirbt alles. Denn der Nebel ist eine äußere Erscheinung. Eine Fehlsichtigkeit ist da viel besser, weil es das eigene Unvermögen beschreibt (unverschuldet womöglich). Und die Brille, die nicht hilft, ist die (erste) Maßnahme von außen. Ich halte es für sehr wichtig, dass hier in eine "Therapiesprache" übergegangen wird. Denn genau darum geht es ja.

Zitat:

Jetzt kommt ein Ziel ins Spiel, eines, das "wir" zusammen (gemeinsam?) für den Erzähler definiert haben. Es liegt "verschwommen", aber "eindeutig" vor ihm. Mir kommt das hochgradig widersprüchlich vor, und der Nebel? Hat er sich aufgelöst?

Der Protagonist spricht es nicht aus, aber mit "wir" ist er und der Therapeut gemeint (ist das nicht klar?). Das Ziel ist zwar eindeutig "definiert", für den Protagonisten aber trotzdem verschwommen. Du bemängelst hier die Widersprüchlichkeit. Allerdings wird hier in dem Text ein Denken nachvollzogen, das im höchsten Grade widersprüchlich ist: Einerseits die Vernunft, die das Ziel "definiert", dann aber die Emotion, die ein ganz anderes (widersprüchliches) Bild von der Situation erzeugt.

Zitat:

Kehtwendung. Wo Schluchten und Abgründe waren, gibt es nun (plötzlich) die Möglichkeit, sich fallen zu lassen: sanft auf dem Boden der Tatsachen aufzukommen ...



Hauptsache gesund!

Hier verlassen wir also die schwankende Brücke, kommen mit dem Erzähler in der Zugehörigkeit an, erwachen mit ihm aus einem bösen Traum, verpufft der Nebel, die Schluchten, aber mitten drin:

Ich halte diese Stelle für eine ganz wesentliche Erkenntnis dieser Geschichte. Die Ausweglosigkeit der Situation löst sich dadurch auf, dass es doch noch einen ganz einfachen Weg gibt, den Irrsinn auf der Brücke hinter sich zu lassen: der Boden der Tatsachen, was in dieser Geschichte gleichzeitig das Ende der Therapie bedeutet. Diese Lösung ist verblüffend einfach. Allerdings wird die endgültige Heilung in der Geschichte durchaus in Frage gestellt. Vielleicht wäre das Zurechtkommen mit der Realität am Ende der Brücke leichter gewesen? So befindet sich der Protagonist eben am Boden bzw. am Boden der Tatsachen und wird als gesund definiert.

Zitat:

So weit, so gut. Jetzt kommt ein wirr anmutendes Spiel mit Paradoxa (wobei die Behauptung "laut Definition" ins Leere läuft, ich erfahre nicht, wie das "Es geht mir gut" definiert wurde).

Definition ist etwas theoretisches. Theoretisch geht es dem Protagonisten gut.

Ich habe den Eindruck, spätestens hier bist du der Geschichte nicht mehr gefolgt. Der Text beschreibt eine emotionale Ausnahmesituation und greift deswegen auch zu entsprechend schrillen Stilmitteln. Eine gewisse Unlogik wird in Kauf genommen, ein Schwanken zwischen Vernunft (=Regeln) und Unvernunft (Regellosigkeit). Das zu verbessern würde der Geschichte ihren Inhalt rauben.

Zitat:

Hin. Her. Hin. Sinn und Zweck dieser Spielereien erschliessen sich mir nicht.

Nun, das sind die Erfahrungen, die ich hier einbringe. Wie "es" sich anfühlt, wie "es" ist, wie schrecklich verwirrend "es" ist. Wenn sich das nicht erschließt, dann ist es tatsächlich nicht möglich, einen Zugang zur geschilderten Problematik zu bekommen.

Zitat:

Ich darf/muss mir als Leser selbst aussuchen, was von all dem Vorabstehenden vom Erzähler als für ihn selbst gültig bestimmt wurde.

Nein, du sollst nicht etwas aussuchen, sondern lediglich verstehen, dass alles zu gleich gültig ist (oder auch nichts gültig ist). Es gibt keine Eindeutigkeit, es gib kein richtiges Verstehen und vor allem keine Sicherheit, trotz "Gesundheitsattest".

Zitat:

Die Hängebrücke ist endgültig im Nebel der Zeit verschwunden, vergeblich frage ich mich, wozu sie bemüht wurde, am Beginn des Textes ...

Lorraine, langsam steigert du dich aber etwas zu sehr hinein in deine Kritik und stellst alles in Frage. Die Hängebrückenmetapher ist außerordentlich wichtig. Vergiss den Nebel! Es gibt zwei Ebenen: Die Brücke und den festen Grund. Wobei eben durchaus darüber nachgedacht werden darf, worin sich die Brücke vom festen Grund denn nun genau unterscheidet. In der allgemeinen Wahrnehmung gibt es einen sehr großen Unterschied: dort krank, hier gesund. Aber vielleicht existiert in der Realität gar nicht so ein großer Unterschied, zumindest nicht beim Übergang von der Brücke zum festen Grund.

Bei den nächsten Anmerkungen (die hier nicht kopiert sind) würde ich dir einfach recht geben ...

Zitat:

Die letzten vier Sätze finde ich als Abschluss recht schauerhaft. Sorry. Ist mir schon klar, dass du das stilmässig hier noch einmal an verschiedene Teile im Text angleichen willst, ndt könntest du dir diese



Hauptsache gesund!

"irgendwie" sparen, zugunsten eines guten Satzes. Ich lese da: "Alles ist irgendwie (also nicht definierbar), alles fühlt sich seltsam an." Und dann kommt (ohne jeglichen grammatischen Bezug): "Aber gesund!" Wäre ich nun Pedantin, würde ich sagen, dass dort steht: "Alles ist irgendwie seltsam, aber gesund!" Nun, das ergibt für mich keinen Sinn.

Ich weiß noch nicht, inwieweit du recht hast. Was ich aber auch sehe ist, dass du die Widersprüchlichkeit des Protagonisten und somit auch des Textes immer noch nicht akzeptiert hast. Es ist ein großer Teil dieser Geschichte, gerade diese Widersprüchlichkeit oder auch die Gegensätzlichkeit von Ratio und Emotion, bzw. dem Innen und Außen zu beschreiben und dies eben auch am Erzählstil fest zu machen. Das Ende der Therapie heißt, der Patient ist gesund. Es wird definiert. Es wird so gesagt. Es wird an irgendwelchen "vernünftigen" Kriterien festgemacht. Aber der Zweifel bleibt bis zum Schluss. Zumindest bei dieser Geschichte, bzw. diesem Protagonisten.

Zitat:

Ich würde dabei bleiben, wenn du das noch einmal aufgreifst, wenn nicht, dann schaue ich wieder vorbei, falls du diese "Serie" noch fortsetzt.

Ich denke schon, dass es bei diesem Text noch einiges zu verbessern gibt und glaube, dass ich das auch tun werde (immerhin ist die Geschichte ja nominiert). Allerdings werde ich sie keinesfalls weniger widersprüchlich machen, allerdings sollten die Metaphern in sich keine Unlogik enthalten.

Vielen Dank für die (große) Hilfe und den Denkanstoß.

BN

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).